

Der Prosodie des Plautus und Terenz.

II.

Bei dem großen Eifer, mit dem gerade jetzt wieder die plautinischen Studien betrieben werden, kann es eigentlich kaum Wunder nehmen, wenn zu gleicher Zeit unabhängig dieselben Resultate gefunden. Erfreulich ist ein solches Zusammentreffen im höchsten Grade: und so hat es mir denn auch nicht geringes Vergnügen gemacht, in meinem S. 111 ff. abgedruckten Aufsatz in verschiedenen Punkten mit zwei um plautinische Forschung so hochverdienten Gelehrten wie Julius Brix und Franz Bücheler auf dieselben Ergebnisse zu kommen. Als der erwähnte Aufsatz geschrieben wurde, hatte ich Brix's neue Ausgabe der *Menaechmi* noch nicht erhalten, und erst zu Anfang des nächsten Jahres (1867) kam mir Bücheler's höchst verdienstlicher 'Grundriß der lateinischen Declination' zu Händen.

Brix redet zu *Men.* 842 *lâmpadibus ardentibus* von der ursprünglichen Länge der Endung *bus*, indem er diesen Vers den sichersten Beleg dieser Quantität bei den Komikern nennt¹⁾. Auch Bücheler äußert sich S. 64 'Einstige Länge des Suffixes [*bus*] tritt nirgends mehr klar heraus, erlaubte aber dem Plautus noch Betonungen wie *aédibus habitet*' etc. Um so mehr freut es mich jetzt noch eine andere, sehr klar die ursprüngliche Quantität für die Komiker beweisende Stelle anführen zu können, nämlich B. 45 unter den Fragmenten des Titinius (*Ribb. Com. p. 120*), wo es nach den Handschriften des Nonius, der uns die Stelle aufbewahrt hat, so heißt:

párasitos amóvi, lenonem aédibus abstérrui.

Die metrischen Correcturen Bothe's, Hermann's und Lachmann's sind sicher unnöthig. Ob *lenonum* oder *lenonem* zu schreiben sei, wird sich schwerlich genau bestimmen lassen; ich würde den *Accusativ* vorziehen;

1) Verhehlen mag ich nicht, daß mir Fleckeisen's Vermuthung (bei Ritschl), Plautus habe *lampadis* geschrieben, sehr wahrscheinlich vorkommt. Leider ist die Stelle des Priscian VII 758 P. 330 H., auf die es hier ankommt, nicht kritisch sicher überliefert. *lampada* wäre aber ganz der Wortbildnerci des Plautus angemessen: s. Fleckeisen, fünfzig Artikel S. 31. *Jahrbücher* Bd. 93 (1866) S. 6.

der Ieno kommt alsdann in's Haus und macht seine Offerten, wie bei Horaz serm. II, 3, 230 ff.

Zu den von mir angeführten Fällen von *ómnibūs* kann man auch unbedenklich zusetzen Asin. III, 3, 51 (= 641)

non ómnia eadem aequé ómnibūs, ere, suávia esse scíto
wo ich die Länge nicht durch den Einfluß der Cäsur entschuldige.

Ich will hier noch anführen, daß auch Brig a. a. O. sich für die von mir angenommene Messung des bekannten Saturniers *dedét témpestáte-būs aide méreto* ausspricht, während Bücheler S. 64 bei der von Ritschl und Andern statuierten Messung und Ergänzung verharret. Er bemerkt, daß 'aller Wahrscheinlichkeit nach mit *aide* die zweite Berzhälfte begann, dann aber ist ein daktylischer Schluß der ersten unrhythmisch' — und um dies zu vermeiden, nimmt er das Schwinden des Schluß-s auch vor dem folgenden Vocal an, eine fühne Annahme, die ich nicht durch das von Bücheler Angeführte für gestützt halte. Ebenso wenig könnte ich mich entschließen eine Contraction der Endsilben (*tempestatebus* = *tempestates*) anzunehmen, wie Bücheler thatsächlich *aedis* und *omnis* in plautinischen Versen zu sprechen vorschlägt statt *aedibus* und *omnibus*. Ueberhaupt kann ich mich mit den Resultaten der von Bücheler über diesen Punkt (Ameis in der Cäsur von Saturniern) geführten Untersuchung, Jahr's Jahrbücher Bd. 87 (1863) S. 333 ff., nicht einverstanden erklären: denn ich kann mich nicht überzeugen, daß man in der Scipionengrabschrift 33 zu lesen habe:

quibus sei in longá licúiset tibe utiér víta,
an ein *tí* für *tibi* glaube ich nämlich durchaus nicht; die Grundlosigkeit der Annahme einer solchen Form will ich ein ander Mal ausführlich darthun. Ich bleibe also bei der Messung:

quibús sei in lónga licui-set tibe útier víta,
wo das *r* in *utier* nicht ausgesprochen wird, gerade so wie in *soro* = *soror* bei Plautus und Terenz. Freilich hat man, auch das Abstoßen des Schluß-r in der Prosodie der Komiker wieder geleugnet, und Bücheler selbst (S. 7) wünscht, daß wir *sorr* nach Analogie von *sobrinus* statt *sor(o)rinus* sprächen. Wie erklärt dann aber Bücheler das italienische *suora* statt *soro(r)*? So haben wir ferner in derselben Sprache *moglie* und *frate* mit Abstoßung des Schluß-r, und Schuchardt in dem Buche 'der Vokalismus des Bulgárlateins' I, 35 führt an, daß dies in der gewöhnlichen Sprache ein häufiges Vorkommniß gewesen sei: als ein eclatantes Beispiel davon gibt er die Verwechslung von *dolus* und *dolor*. Auch *pate* für *pater* wird von Bücheler verworfen, und man muß ihm Recht geben, daß die Verschüchtigung des stammhaften *r* auf den ersten Blick recht unwahrscheinlich aussieht. Er schlägt daher vor *patr* auszusprechen, wie sich auch thatsächlich auf einer Inschrift C. I. L. I n. 130 findet. Hier hätte er auch *patricida* *parricida* anführen können. Trotzdem glaube ich,

daß sich selbst hier die Abwerfung des *r* verteidigen läßt. Erstlich einmal, wenn eine nachlässige Aussprache irgend eines Buchstabens in einer Sprache einreißt, wird wenig Unterschied gemacht, ob an der betreffenden Stelle der Buchstabe stammhaft ist oder nicht: die Corruption ergreift Alles ohne Unterschied. Zweitens aber ist in dem betreffenden Worte *r* auch geschwunden in dem Sanskritischen *pitā*, da \bar{s} , wie Jacob Grimm (Gramm. der D. Spr. I² 824) sagt, statt *pitarch* steht. Drittens endlich fehlt *r* sowohl wie der Anlaut des Worts in *at-avos*: in diesem *at-* finde ich nämlich *atta*, was im Griechischen, Lateinischen, Gothischen, Althochdeutschen (*ato*) und Mittelhochdeutschen (*atte*) als Bezeichnung älterer Personen angewandt wird. Dies ist aber ganz derselbe Stamm wie *pater* und *fatar*, nur mit den Verleerungen zu denen die bald zärtliche, bald scherzende Liebkosung oder auch das noch unentwickelte Organ der Kinder Anlaß gibt. Daß *papa* und *pate-r* identisch sind (für den Wechsel des *p* und *t* vergleiche z. B. *τέσσαρες* und *πίδυρες*), daß ferner *papa* = *tata* (bei Festus) ist, wozu man dann englisch *dad* *dada* *daddy* (auch die französische Kindersprache hat *dada*) vergleichen könnte — alles dies ließe sich wohl ausführen, doch ist hier nicht der Ort dazu. Indessen sind auch schon diese Andeutungen für unsern Zweck hinreichend. — Will man aber in *soror* die Abstoßung des Schluß-*r* nicht zugestehen²⁾, so muß man sie consequenter Weise auch in *color* *amor* und *dolor* leugnen — und kommen wir dann nicht graden Weges wieder bei solchen unaussprechbaren Ungeheuern wie *colr* *amr* *dolr* an, andere Schwierigkeiten ganz bei Seite zu lassen?

Doch dies bloß als Digression zur Vertheidigung einer Aussprache *ut* statt *utier* — wird dann *ie* contrahiert, so erhalten wir die gewöhnliche Form *ut*. Ebenso aber glaube ich, daß man nicht umhin kann *Imesis* in der Cäsur von verschiedenen Saturniern des *Nävius* (42. 44) und *Livius Andronicus* anzunehmen, wenn man sie auf natürliche und der Ueberlieferung entsprechende Weise lesen will — ganz zu schweigen von den Saturniern, die *Ritschl* bei dem alten *Cato* hergestellt hat, wo sich dieselbe Erscheinung verschiedene Male findet.

In Bezug auf das lange *e* des Ablativs stimmt *Bücheler* S. 50 mit mir ganz überein; ebenso nimmt er auch S. 62 Spuren der alten Länge der Infinitivendung *erē* bei den Komikern an, ohne jedoch entscheidende Stellen vorzubringen: ich füge jetzt hinzu *Truc. II 4, 74*, wo die Handschriften geben:

non audes aliquod mihi darē munúsculum
(oder auch allenfalls *aliquid* — *munusculi*), während die Ausgaben natürlich *dare* *mihi* lesen.

2) Beiläufig: das Schluß-*r* in *soror* (statt *sostor*, vgl. gothisch *svistar*) ist ebenso stammhaft wie das in *pater*, und schwindet doch.

Zu den Stellen, in denen das e des Infinitivs in der Cäsurlang erscheint, kann man noch hinzufügen Rud. II 3, 59 (= 390) und Cist. IV 2, 49:

qui suos parentis noscerē potēsset: eam verētur
facilius posset noscerē: quae erae meae suppositast parva

Auch in der Betonung adirē lubet Poen. IV 2, 19 und vigilarē decet Rud. IV 2, 16 darf man jetzt wohl zum Mindesten eine Nachwirkung der ursprünglichen Quantität erkennen.

Auch für die Länge des e im Imperativ haben sich neue Belege gefunden: Capt. 441:

hōc agē: tu mihi erus nunc es, tū patronus, tū pater,
wo man sicher nicht mit Briz die Verlängerung durch die Sinnespause zu entschuldigen braucht³⁾. Ebenso kann man getrost die Länge als ursprüngliche annehmen Asin. 615:

complēcterē. AR. faciē lubens. PH. utinām sic eferāmur.

Was ich von der ursprünglichen Länge des neutralen a im Plural beinahe zehend aufgestellt hatte, hat sich mir seither durch neue Belege bestätigt. Vor allen Dingen sei hier Trin. 289 erwähnt, für welchen Vers schon Corssen, Aussprache I, 339 in fugē die Länge des e im Imperativ beansprucht hatte. - Man muß Briz Recht geben, daß dies höchst bedenklich wäre, wenn der Fall vereinzelt daftände: doch glaube ich gezeigt zu haben, daß er nicht isoliert ist. Man hat aber auch in cetera die ursprüngliche Länge des a anzunehmen, so daß man an der handschriftlichen Ueberlieferung gar Nichts zu ändern braucht. Wem rapē trahē fugē late wegen der in einem Athem gepaarten Quantitätsverschiedenheit Anstoß erregen sollte, der möge das öfter vorkommende tenē tenē (zu Aul. 412) bedenken und aufhören zu zweifeln. Und um ceterā noch weiter zu sichern, vergleiche man Asin. 199:

cēterā quae vólumus uti, grāeca mercamūr fide,
wo Fleckeisen quae nos schreibt.

Auch in Bezug auf diesen letzten Punkt ist Bücheler S. 19 mit mir zusammengetroffen, und zwar ergänzen sich unsere Bemerkungen wechselseitig. Ich füge jetzt noch einige für omniā beweisende Stellen hinzu. Vor allen Dingen hätte ich nicht vergessen sollen Glor. 1338 bei 1314 anzuführen, da beide Verse sich gegenseitig stützen:

exite atque ecferte huc intus omniā quae isti dedi.

Ferner gehört hieher die Stelle aus dem Canticum des Pönulus I 2, 42 ff., wo die Ueberlieferung lautet (BC):

AN. quiesco ergo. AD. amo te: sed hoc nunc responde mihi:
sunt hic omnia quae ad deum pacem oportet adesse?

3) Dagegen ist die Stelle 830 in zu trauriger Verfassung uns überliefert, als daß man daraus einen sichern Beleg entnehmen könnte.

AN. omnia accuravi. AG. diem pulcrum et celebrem et venustatis plenum.

Daraus stellte G. Hermann Elem. D. M. p. 297 so her:

AN. quiesco. AD. ergo amó te: sed hóc nunc respóndé mihi: sunt hic ómnia quae ad deúm pacem opórtét adésse? AN. accuravi.

Nun scheint aber Oscar Seyffert in seiner Dissertation de bacchiacorum versuum usu Plautino p. 29 ff. richtig nachgewiesen zu haben 'dimetrum bacchiacum acatalectum apud Plautum in secundam sedem pro brevi syllaba longam sive eius solutionem non admittere'. Er selbst schlägt S. 30 folgende Messung vor:

quiesco ergo. AD. amó te:
sed hóc nunc respóndé mihi:
sunt hic omnia quae ad deúm pacem
opórtét adésse? AN. omnia accuravi

d. h. also bacch. dim., iamb. dim. acatal., anap. dim. acatal., bacch. dim. + iamb. trip. cat. — welche buntschneidige Zusammenstellung von Maßen, um einen recht gewöhnlichen, durchaus nicht lyrisch bewegten Gedanken auszudrücken! Noch dazu herrscht bacchische Bewegung in dem zunächst Vorhergehenden und Folgenden⁴⁾. Mit

4) Ueberhaupt müssen die neuesten Versuche, plautinische Cantica zu ordnen, wohl recht oft von vornherein auf den Weisfall derer, die Ohren haben und wissen was Rhythmus heißt, verzichten. Man verstehe mich nicht falsch, als ob ich z. B. das von Studemund aufgestellte conservative Princip verwerfe — im Gegentheil, ich halte es cum grano salis angewandt für das einzig richtige —, nur die Ausführung im Einzelnen läßt mich oft unbefriedigt. Wenn der Rhythmus so oft umspringen darf, wie er das bei Seyffert und Studemund thut, so ist es wahrhaftig nicht schwer, jeden beliebigen Prosaiter in solche Cantica umzuschreiben. Ich schlage z. B. Cäsar auf und mein Blick fällt auf das 42. Capitel des 5ten Buchs de bello gallico: sogleich erkenne ich herrliche Rhythmen:

ab hác spe repúlsi

Nervii valló pedum

novem ét fossa pedum quíndecim

hibérna cingunt.

oder am Anfange des folgenden Capitels:

séptimo oppugnátionis

dié maximó coorto vénto fervéntes

fúsili ex argilla glandes

fundis et fervefácta

iacula in casas quae móre

gállico straméntis

eránt tectae, iácere coopérunt.

Doch genug des Scherzes, der indessen seine praktische Seite hat. Nach meinem Dafürhalten haben die Arbeiten Studemund's und Seyffert's über die Cantica ihr Hauptverdienst in dem was sie negieren, nicht in ihren selbständigen Anordnungen. Spengel's Arbeiten lasse ich hier absichtlich aus

solcher Messung wird man sich schwerlich zufrieden geben können, selbst wenn nicht die prosodische Unmöglichkeit der langen Endsilbe in opórtet dazukäme, in der Thesis bei Plautus eine Unmöglichkeit. Indem ich nun meine eigene Messung mittheile, muß ich zuerst bemerken, daß in dem vorbergehenden Verse nunc von Hermann richtig eingesetzt ist: ein nunc ist aber V. 42 zu viel, also:

AN. quiesco ergo. AD. amó te. sed hóc respondé mi:
sunt hic omniã quae ad deúm pacem opórtet?

AN. adesse omnia áccuravi,
wo der letzte Vers ein baccheischer Monometer + katalektischer iambischer Tripodie ist.

Man kann nun auch die Länge noch erkennen Persa 186:

nón edepol scis. P. dá hercle pignus, ni ómniã memini ét scio,
wo Ritschl nach Reiz schreibt ni memini omnia et scio; und ebenso Most. 1111:

ni ómniã malefácta vostra répperi radicitus

Ritschl und ihm folgend Lorenz schieben iam nach omnia ein. Drit- tens bin ich in Bezug auf Trin. 538 durchaus noch nicht von der Richtigkeit der Conjectur Kampmanns überzeugt: AB lesen omnia me audiveris, CD ómniã mea audiveris, und man muß zugestehen, daß ein a leicht vor audiveris ausfallen konnte. Ist nun mea Ueberlieferung (und da C so hat, ist dies sehr wahrscheinlich) oder handschriftliche Besserung, so muß man auf alle Fälle der Lesart etwas mehr Beachtung schenken, als sie bis jetzt erhalten hat. omnia mea kann heißen 'Alles was ich zu sagen habe', vgl. z. B. Haut. 575 omnia mea occulta expromere audeam, oder ib. 783 istaec tua, oder Phorm. 280 tua iusta. Daß aber aus dem Baccheus mea audi — durch den Rhythmus ein Anapäst wird, läßt sich durch andere Stellen aus Plautus hinreichend belegen, z. B. Men. 37

postquám Surácusas de eá re rediit núntius.

Nach einer andern Theorie könnte man sagen, daß mea ganz verschluckt werde, oder, um vernünftiger zu reden, daß man mj' audiveris lesen soll. Zwischen diesen Auffassungen hat der Leser die Wahl.

Hierzu kommt dann endlich eine Stelle aus dem ersten Canticum des Rudens, die Fleckeisen außerordentlich willkürlich behandelt hat. Meine Herstellung schließt sich genau an die Ueberlieferung an (I 3, 16 = 198 f.):

sed erile scelus me sóllicitat: eiús me impietas mále habet.

is navem atque ómniã pérdidit in mari:

denn die Unmöglichkeit der daktylischen Messung des Wortes perdidit hat Röper dargethan, Philol. 18, 236. Den kritischen Tetrameter hat auch Seyffert erkannt p. 27.

dem Spiele, denn dieser besitzt selbst ein feines Ohr für Rhythmus, und hat Tact für das, was man wagen darf, und was man bei Seite lassen muß.

In der Cäsur finde ich omniā an zwei Stellen, Amph. 1055 und Truc. I 2, 56:

ita mihi videntur omniā, mare terra caelum cōsequi
malaēque in nos. A. ea omniā tibi dīcis, Diniārche.

Dagegen muß man Ad. II 3, 9 (= 262) nicht anführen, da der Vembinus statt omnia anders überliefert.

Was nun endlich die lange Endsilbe in Nominativen der zweiten Declination betrifft, so könnte man dafür noch drei Stellen aus den Adelphen anführen, in denen der Name Aeschinus oxytoniert erscheint: B. 260. 588 und 634. Für die Erklärung dieser Quantität macht mich Prof. Key in London auf seine Theorie aufmerksam, daß die o-Stämme ursprünglich auf einen Gutturalen ausgelautet haben, worüber man seine Abhandlung On the representatives of the Keltic suffix AGH or ACH in the Latin vocabulary in den Transactions of the Philological Society of London 1856 p. 318 vergleiche. Prof. Key legt, wie es scheint mit Recht, viel Gewicht auf das Adjectiv aprug-nus neben dem Substantiv apero —: bemerkenswerth ist, daß jenes Adjectiv auch als apru-nus mit Schwund des Gutturalen erscheint. aprug-no- aber setzt nothwendig ein ursprüngliches aperog- oder vielmehr aperoχ- voraus. Weiterhin beruft sich Key auf die Adjective auf ac-eo- (hordeac-eo foliac-eo etc.) und ic-io- (tribunic-io). Stände aber filius für ein ursprüngliches filioχs (so wie die Neugriechen *viόxas* statt *viόs* haben), so wäre die auffallende Quantität der Endsilbe hinreichend erklärt. Wir empfehlen diese Theorie der Prüfung der deutschen Gelehrten.

Auch eine zweite Ausnahme von dem Betonungsgesetze, von dem mein erster Aufsatz ausging, kann ich jetzt geben: Truc. III 3, 7 militis. — Túrpitér endlich Eun. 230 ist nach dem S. 120 über insupér Gesagten zu beurtheilen; wenn man nicht vorzieht túrpiter hōdie hic dabo zu lesen — das lange o in hodie läßt sich nämlich sicher beweisen.

Manchester, März 1867.

W. Wagner.